

Beschlussantrag

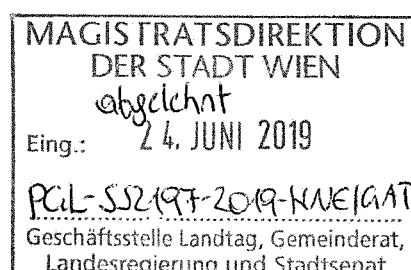
**der Gemeinderäte Stefan Gara, Bettina Emmerling und weiterer Gemeinderatsabgeordneter
betreffend Pilotprojekte Zentren für Kinder- und Jugendgesundheit in Wien**

**eingebraucht im Zuge der Debatte über Post Nr. 1 in der 53. Sitzung des Wiener Gemeinderats
am 24.06.2019 (Rechnungsabschluss 2018, Spezialdebatte Soziales, Gesundheit und Sport)**

Kinder und Jugendliche stellen bislang die gesündeste Bevölkerungsgruppe dar. Sie besitzen das größte Potential für eine hohe Zahl an gesunden Lebensjahren. Ihre Gesundheit hat sich seit Beginn der Modernisierung kontinuierlich verbessert, wobei ein Großteil dieser Entwicklung auf die Verringerung der Säuglings- und Kindersterblichkeit sowie auf die Eindämmung und verbesserte Behandelbarkeit übertragbarer Krankheiten (Impfungen, Hygiene, bessere Ernährungssituation) zurückzuführen ist. Seit einigen Jahren mehren sich jedoch Befunde, die auf eine Verlangsamung dieses Trends und sogar auf eine tendenzielle Trendumkehr hindeuten. Vor allem chronische Krankheiten (z.B. Allergien, atopische Erkrankungen, Krebs und Diabetes), Erkrankungen des Bewegungsapparats, psychische Störungen und Auffälligkeiten (Angststörungen, depressive Störungen, Essstörungen) sowie Verhaltens- und Entwicklungsauffälligkeiten (ADHS, umschriebene Entwicklungsstörungen) scheinen zugenommen zu haben.

Diese negativen Trends stellen eine zentrale Herausforderung unserer Zeit dar. Die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen gerät dabei nicht nur in Hinblick auf ihre aktuelle Lebensqualität und Leistungsfähigkeit, sondern auch in Hinblick auf eine immer älter werdende Gesellschaft in den Fokus. Gesundheitliche Defizite haben oftmals bis ins Erwachsenenalter Bestand, eingeübte Verhaltensweisen schreiben sich vielfach über Jahrzehnte hinweg fort, Gesundheitsressourcen stehen auch im späteren Leben zur Verfügung oder aber eben nicht. Die Kindheit und Jugend repräsentiert damit eine Lebensphase, in der wichtige Weichenstellungen getroffen werden, die auch die spätere Gesundheit maßgeblich betreffen.

Um diese zentrale Herausforderung für die Wiener Gesundheitsversorgung zu meistern, muss die Stadtregierung den Fokus viel stärker auf die Gesundheitsversorgung von Kindern und Jugendlichen und auf präventive Maßnahmen legen. Hier liegen die größten Chancen für eine zukünftige gesündere Gesellschaft. Kurzfristig, um die zum Teil bestehende Unterversorgung zu beseitigen und damit die Situation der Betroffenen zu verbessern, langfristig, um die negativen Auswirkungen der oben erwähnten Krankheiten und die damit verbundenen Folgekosten zu minimieren. Dazu bräuchte es neue Versorgungskonzepte. Leider erleben wir in der Realität viel zu oft, dass innovative Ideen an der Frage der Kosten bzw. an der Frage der Übernahme der Kosten scheitern. Die duale Finanzierung des österreichischen Gesundheitssystems provoziert geradezu einen Innovationsstau und fördert ein Abschieben der Verantwortung in den jeweils anderen Zuständigkeitsbereich. Um diesen "gordischen Knoten" zu lösen, braucht es zukünftig deutlich mehr gemeinsam finanzierte Projekte. Bestehende Beispiele umfassen das Projekt 'Kooperation der KostenträgerInnen im Rahmen der psychiatrischen Versorgung in Wien' (KKPV) oder die neuen Primärversorgungseinheiten. Die Stadt Wien sollte generell ein Interesse daran haben, bestehende und neue Pilotprojekte in Wien zu fördern, um die Weiterentwicklung der Gesundheitsversorgung in Richtung niederschwelligerer und flexiblerer Angebote, höherer Qualität sowie Nutzung innovativer Technologien zu unterstützen. Gerade im Bildungsbereich wären derartige Projekte dringend notwendig, um die bestehenden - nur mehr teilweise funktionellen Systeme - aus schulärztlicher und psychologischer Versorgung wiederherzustellen und auch weiterzuentwickeln.



Die Vorteile:

- Eine Entlastung des Lehrpersonals, vor allem bei Brennpunktschulen und bei einem Mangel an Schulärzt_innen und Sozialarbeiter_innen;
- Kindern mit chronischen Erkrankungen wird damit der Schulbesuch erleichtert;
- Regelmäßige Betreuung unterstützt die Früherkennung jugendlicher Krisen und psychischer Erkrankungen;
- In den Schulen mit einem Jugendgesundheitszentren können im Unterricht Schwerpunkte für Prävention, gesunde Ernährung und Bewegung gesetzt werden;
- Durch Jugendgesundheitszentren in "Bildungsgrätzeln" könnten besondere Synergien geschaffen werden, indem sich diese mit einem Jugendgesundheitschwerpunkt positionieren.

Die unterfertigten Abgeordneten stellen daher gemäß § 27 Abs.4 der Geschäftsordnung des Gemeinderates der Stadt Wien folgenden

BESCHLUSSANTRAG

Der Wiener Gemeinderat fordert den zuständigen Stadtrat für Soziales, Gesundheit und Sport dazu auf, dem Ausschuss für Soziales, Gesundheit und Sport ein Konzept für zwei Kinder- und Jugendgesundheitszentren in zwei Wiener Flächenbezirken vorzulegen. Diese Pilotprojekte sollen sich an den neuen Modellen der Primärversorgung (PVE) orientieren und Teil des "Regionalen Strukturplans Gesundheit Wien - ambulant" werden, einen klaren Fokus auf Kinder- und Jugendgesundheit haben, aber auch niederschwellige Primärversorgungs-Anlaufstellen für deren Familienangehörige sein. Wesentliche Grundlagen für die Projekte soll die interdisziplinäre Zusammenarbeit unterschiedlicher Gesundheits- und Sozialberufe sowie die Zusammenarbeit mit lokalen Schulen bzw. insbesondere "Bildungsgrätzeln" und Bildungscampus-Standorten sein. In Kooperation mit den Schulen soll diese Primärversorgung auch Gesundheitsförderung und Prävention für Kinder- und Jugendliche anbieten.

Um diese Ziele zu erreichen, soll der Stadtrat für Soziales, Gesundheit und Sport gemeinsam mit dem Stadtrat für Bildung, Integration, Jugend und Personal in Frage kommende Schulen ansprechen, um diese als Projektpartner zu gewinnen und dem Ausschuss für Soziales, Gesundheit und Sport passende Standorte für die zwei Zentren in Schulnähe vorlegen.

In formeller Hinsicht wird die sofortige Abstimmung verlangt.

Wien, 24.06.2019

